

## A.R. Penck – seine Dresdner Jahre

Bekannt war er im Westen, in der DDR meist nur in Künstlerkreisen. „Ich aber komme aus Dresden“, bekennt A.R. Penck. Unter diesem Titel ist ihm eine Sonderausstellung im Albertinum gewidmet. Hörerinnen und Hörer der Dresdner Seniorenakademie wollen mehr von ihm wissen. Christine Gruler, die durch die Ausstellung führt, stellt ihn so vor: „A.R. Penck, der eigentlich Ralf Winkler heißt, war Maler und Zeichner, Bildhauer und Grafiker, aber auch Musiker und Super-8-Filmer.“ Alle seine künstlerischen Facetten zeigt das Albertinum. In der Saalmitte können sich Besucher mit dem Jazz-Musiker, dem Filmmacher und dem Autor von Kunstbüchern bekanntmachen. Rundum an den Wänden werden seine Dresdner Jahre mit vielen Leihgaben den Betrachtern in Etappen nahegebracht.

### ANFÄNGE

Bei seinen frühen Werken beginnt der Rundgang. Ralf Winkler malt in den 1950er Jahren figurativ, inspiriert von Rembrandt, van Gogh und Picasso. Von zwei Selbstporträts mit dunklem Hintergrund und hellem Gesicht blickt er den Betrachter nachdenklich, aber auch kämpferisch an. Im Bild daneben sitzen ein Mann und eine Frau in trister Umgebung an einem Tisch. Das Gemälde in Schwarz- und Grautönen vermittelt eine eher betrübte Stimmung, wirkt melancholisch. So hat Winkler seinen Großvater und seine Tante im Bild verewigt. Christine Gruler informiert, dass der am 5.10.1939 in Dresden geborene Ralf ohne Vater aufwächst. „Der Großvater war Oberlehrer und führt seine Enkelfrüh an Kunst und Kultur heran“, sagt Christine Gruler. Der Junge erfährt eine kulturelle Erziehung, nimmt Klavierstunden und erhält bereits mit 14 Jahren an der Volkshochschule Mal- und Zeichenunterricht.

### TREFFPUNKT VOLKSHOCHSCHULE

Sein Lehrer war damals Jürgen Böttcher (Strawalde), der an der Hochschule für Bildende Künste in Dresden studiert hatte und neben Ralf Winkler auch Peter Graf, Peter Herrmann sowie Peter Makolies in Kursen unterrichtete. Dieser Freundeskreis, so erfahren die Seniorstudenten, war vom offiziellen Kunstbetrieb der DDR ausgeschlossen, weil er ein künstlerisches Arbeiten ohne Kompromisse anstrebte. Sie verdienten ihren Lebensunterhalt als Steinmetz, Chemigraf, Kraftfahrer oder Hilfsarbeiter. Gemeinsam diskutierten sie über neue Wege in der Kunst und im sozialistischen Alltag. Sie gründeten die Gruppe „Erste Phalanx Nedserd“ (Dresden rückwärts) und organisierten eine eigene Ausstellung 1965 im Puschkin-Haus. Vor dem Plakat dazu bleibt die Gruppe der Seniorenakademie stehen. Es ist eines der ersten Werke Ralf Winklers mit Strichmännchen, die das Markenzeichen A.R. Pencks sind. Gemälde und Zeichnungen, die diese Schaffensperiode repräsentieren, sind sowohl natürlich als auch abstrakt. Das belegen Bilder wie seine Porträts von Makolies und Böttcher - dunkel im Hintergrund, hell die Gesichter und Hände. Ein farbiges Stillleben nach Picasso kommt in gedeckten und leuchtenden Farben daher. Auf das „Antikältebild“ von 1961 macht Christine Gruler besonders aufmerksam. Ein in kräftigem Orange, Braun und Gelb wiedergegebener Kanonenofen vermittelt Hitze. Bei der Ausstellung im Puschkin-Haus, erzählt Christine Gruler, das damals auch als Standesamt diente, weigerte sich allerdings ein Paar, darunter die Ehe einzugehen. Das Bild wurde vorzeitig abgehängt.

## WELT UND SYSTEM

„Das geteilte Deutschland“ von 1961 zeigt den Entwurf für ein Wandbild. Strichmännchen stehen sich mit Waffen an einer Grenze gegenüber, drohen einander, versuchen andererseits, sich die Hände über Mauern zu reichen – gegenseitiger Kampf, aber auch der Wunsch, zusammen zu bleiben. In der Nachbarschaft hängen „Weltbild Nr. 1“ – ebenfalls 1961 und das „Große Weltbild“ von 1965. Christine Gruler regt die Teilnehmer an ihrer Führung an, beide zu vergleichen. Hier wie da stehen sich die Systeme in Schwarz auf Weiß gegenüber. 1961 ist ein Erdhügel ihre Basis, von dessen Rändern die Gesellschaften abrutschen könnten. Antennen versinnbildlichen, dass zu Bedrohungen mit Waffen geistige Auseinandersetzungen kommen. Die Betrachter entdecken auch Szenen, die inneren Zwiespalt widerspiegeln. Und 1965? Die Figuren als Teil einer Weltgesellschaft agieren wie in einem Schiffsrumpf, dessen Seiten sich nach oben wölben. Alle sitzen symbolisch in einem Boot. Zeichen der Widersprüche in den Systemen findet man ebenso wie solche des Austausches und der Annäherung.

## STANDART – BILDZEICHEN UND SIGNALE

In den 1960er Jahren entwickelt A.R. Penck sein Standart-Konzept – eine Wortschöpfung aus Standard, Standarte, Bestand und Art. „Ohne Titel“ ist ein Beispiel für diese Kunstrichtung. Zwei schwarze Penck-Männchen mit erhobenen Armen sind umgeben von roten und blauen Kreisen, Strichen, Tupfen, Dreiecken, Quadraten, Bögen. „Inspiriert hat ihn seine Beschäftigung mit Mathe, theoretischer Physik, vor allem mit Kybernetik und Informationstheorie“, sagt Christine Gruler. Elementare Bildzeichen und Signale sollen die Welt und die Gesellschaft in ihrer Wirkung und in ihren Zusammenhängen erklären, heißt es auf der Informationstafel in der Ausstellung im Albertinum dazu.

In dieser Zeit hat Ralf Winkler eine erste Galerieausstellung in Köln. 1968 wäre es riskant, unter seinem richtigen Namen auszustellen. Er gibt sich das Synonym A.R. Penck in Anlehnung an den Eiszeitforscher und Geologen Albrecht Penck. Der Maler zeichnet seine Werke übrigens mit vielen verschiedenen Synonymen wie beispielsweise „Y“, Mike Hammer, TM, Theodor Marx.

1973 erklärte A.R. Penck das Scheitern seines Konzepts. Abstrakte Zeichen und geometrische Figuren bleiben Bestandteile seiner Werke.

## LÜCKE - GEMEINSCHAFTSBILDER

Solche Standart-Symbole finden sich auch auf Gemälden in der nächsten Abteilung. Das Besondere daran: Es sind Gemeinschaftsbilder der Maler Ralf Winkler, Wolfgang Opitz, Harald Gallasch und Steffen Terk. Mal farbenfroh, mal grau, einige in vier Segmente aufgeteilt, andere in einem Guss, ohne ein Motto vorzugeben wird auf dem Fußboden gemalt. Fertig ist das Bild, wenn keiner mehr etwas daran ändern möchte.

Die vier Maler haben sich in der Künstlergruppe „Lücke“ zusammengetan, möchten auf Leerstellen im Kunstbetrieb der DDR aufmerksam machen. Die Namensähnlichkeit mit der expressionistischen Gruppe „Brücke“ ist kein Zufall. Recht pikant: „Gegründet hat sich die Gruppe 1971 in einem Atelier im Keller des Hauses der Presse“, sagt Christine Gruler. Die Unangepasstheit der Gruppe war den

Oberem ein Dorn im Auge. Nach und nach wurden die Künstler zur Armee eingezogen, wird die Gemeinschaft gesprengt. 1976 das Ende.

## NEUE BILDPROGRAMME – ALTER EGOS

In den 1970er Jahren wird das Standart-Schaffen A.R. Pencks abgelöst von kraftvoller malerischen Bildern. Wie in seinen Anfangsjahren malt er Stillleben, Landschaften und Porträts. Aus einem Selbstbildnis in Orange mit langen Haaren und Bart, ein Arm erhoben mit einem Zweig in der Hand, blickt er den Betrachter eindringlich an. In der DDR nach wie vor nicht beachtet, sind seine Bilder im Westen gefragt. Der Westberliner Galerist Michael Werner organisiert für ihn Sonderschauen. Mit der Staatssicherheit bekommt er immer mehr Probleme.

## OBERGRABENPRESSE

Die nächste Abteilung im Künstlerleben A.R. Pencks und im Rundgang ist der Obergrabenpresse gewidmet. „Der Name leitet sich aus der Adresse eines Ateliers am Obergraben 8 in der Dresdner Neustadt ab“, sagt Christine Gruler. Die Maler und Grafiker A.R. Penck, Peter Herrmann und Eberhard Göschel, der Lyriker Bernhard Theilmann und der Drucker Jochen Lorenz kombinieren Ende der 1970er Jahre Grafik und Lyrik. Es entstehen Werke, die lediglich aus Schrift bestehen sowie andere, in denen Standart-Symbole und figürliche Elemente zusammenspielen.

## ENDE IM OSTEN

Unter dieser Überschrift sind mit der Axt behauene Holzstämme ausgestellt. „So hat A.R. Penck eine große Krise in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre verarbeitet“, erklärt Christine Gruler den Bildhauer A.R. Penck. 1980 musste er die DDR verlassen. Im Flyer zur Ausstellung heißt es dazu: Als Vorreiter unangepasster künstlerischer Selbstbehauptung in der DDR beeinflusste er nachfolgende Künstlergenerationen bis weit in die 1980er Jahre hinein.  *Gudrun Buhrig*